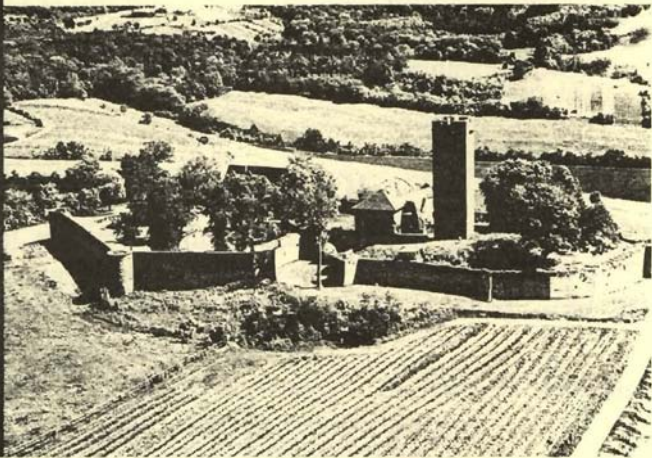


Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 3/2011

KUNSTDENKMÄLER IM KRAICHGAU



Die Ravensburg – Sulzfeld

Nicolai Knauer



Fensterbau und Glasmacherei: Ausstellungseröffnung im Schweizer-Hof-Museum

Brettener Woche vom 08.06.2011

Zahlreiche Interessierte konnte BM **Willi Leonhardt** am vergangenen Mittwoch im Museum begrüßen. Dr. Bahn - bekannt für seine Kreativität beim Aufspüren spannender Ausstellungsthemen - hatte sich diesmal dem historischen Fensterbau und der Glasmacherei zugewandt. Unterstützung fand er bei den Leihgebern **Simone Weißenrieder (Bleiverglasungen)**, Klaus Wittmann von der Geschäftsführung der Fir-

ma Bischoff-Glastechnik und insbesondere bei Frank **Dähling**, dessen Sammlung den Grundstock der Ausstellung bildet und der mit seinem engagierten **Einführungsvortrag** für den Erhalt der historischen Glaskunst warb. Klaus Wittman erläuterte die moderne Glaskunst wie sie von BGT weltweit ins Szene gesetzt wird. Mit Handwerkerliedern bot das Ensemble „**Cantarotti**“ den adäquaten musikalischen Rahmen.



„Kompaß des Kraichgaus“
Erscheint viermal im Jahr.
Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage 750

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: (07262) 51 10

Bernd Röcker, Geranienstr.17, 75031 Eppingen

Versand und Redaktion „**Kompaß des Kraichgaus**“

Anton Machauer, Jöhlinger Str.112,75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft: Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

Kto. 21060 900 Sparkasse Kraichgau BLZ 663 500 36

Druck:

Durlacher Druckservice, **Huttenheimer** Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau,

Ende Juli wurde das erste Heft der neuen **Schriftenreihe** des Heimatvereins **Kraichgau** „Kunstdenkmäler im Kraichgau“, der von **Nikolai Knauer** verfasste und gestaltete Führer „Die Ravensburg – Sulzfeld“ fertig gestellt. Nach der Führung auf der Burg Ravensburg (30.7.) haben Teilnehmer die ersten Exemplare erworben und waren davon sehr angetan. Die öffentliche Vorstellung findet voraussichtlich in der 34. Kalenderwoche statt. In der ersten Septemberhälfte werden das Buch von Dr. Kurt Andermann „Die Urkunden der Freiherrlich von Gemmingen'schen Urkunden der Archive in Gemmingen und Fürfeld. Regesten 1331 -1849“ und Ende September das Buch „Die mittelalterlichen Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz“ vorgestellt werden können, deren Vertrieb im Buchhandel der **verlag regionalkultur** übernimmt. Mitglieder können alle drei Veröffentlichungen zum **ermäßigten Mitgliederpreis** direkt über den Heimatverein Kraichgau beziehen.

Vor allem das Buch über die Wandmalereien bedeutet für uns einen finanziellen Kraftakt, da wir dem Verlag eine **fünfstellige** Summe zuschießen müssen. Andererseits ist die Bedeutung dieses Werkes für unsere Region groß, weil **darin** auf fast 500 Seiten im DIN-A-4-Format mit fast 300 Farbbildung die **mittelalterlichen** Wandmalereien von über 60 Kirchen z. T. erstmals kunstwissenschaftlich **beschrieben** und gewürdigt werden. Wir werden versuchen, alle möglichen Zuschüsse und Spenden zu erhalten, weil gegen Jahresende Band 22 unserer Schriftenreihe erscheint und um die Jahreswende ein weiterer Band über die Kraichgauer Teilnehmer am Russlandfeldzug Napoleons. Deshalb wären wir dankbar, wenn das eine oder andere Mitglied unseres Vereins für diese Veröffentlichung uns eine zweckgebundene Spende zukommen ließe. Bis 30 Euro gilt die Kopie des **Überweisungsträgers** als Spendenbescheinigung. Für höhere Summen stellen wir natürlich gerne eine Spendenquittung aus.

Die Tagesordnung für die Jahreshauptversammlung am 17.9., auf der ich wie angekündigt als Vorsitzender nach über 25 Jahren zurücktreten werde, ist auf den grünen Seiten in der Mitte dieses **Heftes** abgedruckt, ebenso sind die Vorschläge des Vorstandes für die Teilneuwahlen aufgeführt, die durch diesen Rücktritt erforderlich werden.

Wer noch einen Beitrag für die Kraichgau-Folge 221201¹ liefern kann, sollte dies umgehend mitteilen, damit wir bald einen möglichst vollständigen Überblick über Themen und den Umfang der noch zu erwartenden Aufsätze haben; denn ab Anfang September beginnt die Druckerei Odenwälder mit den Satzarbeiten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



RNZ vom 12.11.2010

Unter Schutt fand sich ein Gebäudegrundriss

Der Tempel von Spechbach war Thema eines archäologischen Vortrags von Dr. Andreas Hensen – Weihe-Inschriften

Spechbach. (bec) „Wer ans Römische Reich denkt, kommt nicht gleich auf Spechbach – und wer sich Spechbach nähert, dessen erster Gedanke ist vielleicht nicht das Imperium Romanum“, so **Dr. Andreas Hensen**, den die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv zu einem Vortrag eingeladen hatte. Im Bürger-saal sprach er zum Thema „Die römischen Mysterien des Mithras und der Tempel von Spechbach“. Der Archäologe ist sich sicher: Auch in Spechbach ließen sich – vor fast 2000 Jahren – die Bewohner des antiken „Vicus Nediensis“ in die Mysterien einweihen.

Als eine Wissenschaft, die überall auf der Welt mit Keramikscherben konfrontiert sei, erlebe man die Archäologie, stellte Hensen fest, der an der Universität Heidelberg am Zentrum für Alterswissenschaften arbeitet. In Spechbach dagegen gebe es kaum Scherben – aber Inschriften. Schon 1883 wurde in der Flur „Alter Keller“ das Bruchstück einer Weihe-Inschrift aus Buntsandstein gefunden. Aus den Resten können die Fachleute die Inschrift ergänzen und aus den Buchstabenkürzeln den vollständigen Sinn: Einwohner der Siedlung Nediensis richten die Weihung an die römi-

sche Gottheit Merkur und und die keltische Göttin Rosmerta.

Der Fund einer anderen Weiheinschrift, die 1881 ans Licht kam, trägt denselben Ortsnamen und nennt wohl den damaligen Ortsvorsteher der zivilen Siedlung, „den Vorgänger von Bürgermeister Zimmermann“, wie Dr. Hensen anfügte. Nur auf eine Skizze aus dem Jahre 1883 kann sich die Archäologie stützen, wenn sie über den Spechbacher Tempel forscht. Sie wurde damals angefertigt, als wohl in der Gemarkung „Alter Keller“ – der genaue Ort ist unbekannt – neben größeren Mengen Gebäudeschutt unter anderem ein Gebäudegrundriss freigelegt wurde. Die Handzeichnung zeigt ein quadratisches Mauerfundament, das von einem größeren eingeschlossen wird. Bei dem Fund stieß man seinerzeit auf Ziegelplatten und Wölbziegel, die typischen Elemente eines römischen Ziegeldaches.



Es handle sich um die charakteristischen Fundamente eines Tempels, in der Fachliteratur als „Gallorömischer Umgangstempel“ bezeichnet. Dr. Hensen ist sich da sicher, weil die Proportionen dem gründlich untersuchten Wieslocher Tempel sehr ähnlich sind. Dort hat er selbst geforscht und seine Magisterarbeit geschrieben.

Wer nach sichtbaren Spu-



ren der römischen Besiedelung sucht, wird in dem Waldstück Steinebuch fünfzig: Als gewölbter Damm ist die Römerstraße zu erkennen, die in **West-Ost-Richtung Lopodunum** (das heutige Ladenburg) über Heidelberg mit Osterburken

verband. Verständlicherweise schlecht zu sprechen ist Bürgermeister Zimmermann auf Hobby-Archäologen, die Befunde zerstören und Fundstücke stehlen. Keine Hinweise auf einen römischen Vorgänger gibt es dagegen am sogenannte **Römerbrunnen** nordöstlich von Spechbach.

Mysterien des Kultes

Ausstellung zum Stand der Mithrasforschung geplant

Spechbach. (bec) Auf einem Stier kniet der Gott Mithras, greift mit der einen Hand in die Nüstern des Tieres und rammt ihm mit der anderen den Dolch in die Flanke. **Über** dem Relief wölbt sich eine steinerne Grotte. Aus Persien wurde diese Gottheit ins Römische Reich importiert. Der Archäologe **Dr. Andreas Hensen** von der Universität Heidelberg sprach über den verschollenen Tempel von Spechbach (vgl. Artikel links) und gab seinen Zuhörern einen eindrucksvollen **Überblick** über den Stand der Mithras-Forschung, zu der in Heidelberg eine internationale Ausstellung geplant ist. Zur Vorbereitung dieser Ausstellung werden in der Region Vorträge an Orten mit einschlägigen Funden gehalten.

Manche Forscher sehen auch in der Deutung astronomischer Phänomene den Anstoß zur Gründung des Kultes. Seit dem Ende des 1. Jahrhunderts verbreitet sich die Lehre schnell im Römischen Reich. Auch viele römische Soldaten, die häufig innerhalb des riesigen Reiches verlegt wurden, schlossen sich dem neuen Kult an, wohl auch deshalb, weil er **Männern** vorbehalten war. Allzu viel ist nicht bekannt von den geheimnisvollen Riten, vieles ist eher unsicher, und christliche Quellen äußern sich naturgemäß eher negativ über die Konkurrenz.

In Spechbach bildeten einen lokalen Bezugspunkt zwei Mithrasaltäre aus rotem Buntsandstein, die bereits in den Jahren 1811 und **1812** entdeckt wurden. Die exakte Fundstelle ist nicht bekannt, dürfte sich aber zwischen **Lobenfelder** und Spechbacher Gemarkung in der Flur „Au“ befunden haben. Sie können im Kurpfälzischen Museum besichtigt werden.

Mithras wird auf den Inschriften zwar nicht ausdrücklich genannt, diese wenden sich an den Sonnengott (Sol) und den unbesiegt oder unüberwindlichen Gott (Deus invictus). Haben wir es also doch mit einer ganz anderen Gottheit zu tun? Dr. Hensen konnte an Beispielen beweisen, dass Mithras und Sol oft vereint verehrt und gemeinsam als unbesiegt bezeichnet werden, dass **so bei** der Anrufung die eine wie die andere Gottheit gemeint ist.

Wer von den Mysterien erfahren wollte, musste Mitglied einer Gemeinschaft werden und sich Unterweisungen unterziehen und Initiationsriten unterwerfen. Bis heute lassen sich die **Riten** nicht zufriedenstellend erschließen, dazu trug auch bei, dass jeder Kandidat das **Schweißegebot** befolgen musste. Um 200 nach Christus war der Kult auf seinem Höhe-



Als das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde, bekämpfte es die heidnischen Religionen, dabei den Mithraskult besonders intensiv. Grund dürften auch eine Anzahl von Ähnlichkeiten sein,

beispielsweise steht in beiden Riten ein gemeinsames Mahl im Zentrum; die Einweihungszeremonien ähneln der Taufe und eine Lichtsymbolik begleitet Mithras und auch Christus.



Gott Mithras besiegt einen Stier: Dieses Relief ist aus einem Mithras-Fund in Osterburken und ist eins der gut erhaltenen Kultbilder aus der Region. Foto: Bechtel



RNZ vom 20.05.01 1

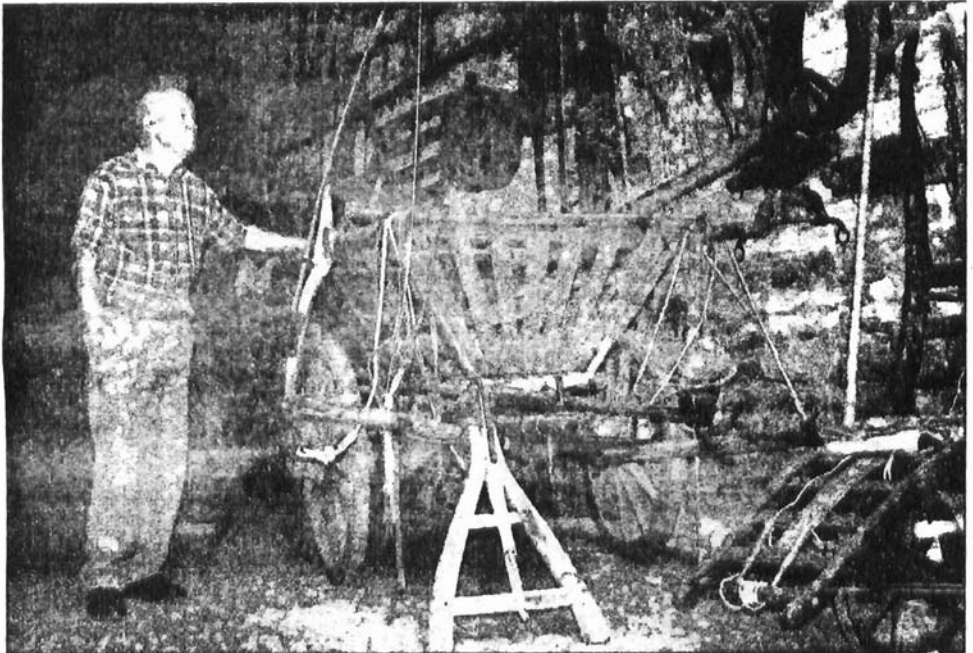
Lorbeeren für Heimatliebe

Helmut Ambiel erhielt für Museumsarbeit hohe Auszeichnung

Epfenbach. (abc) Mit der Ehrennadel des Arbeitskreises Heimatpflege Regierungsbezirk **Karlsruhe** wird heute unter anderem einer der Beisitzer des Vereins für Heimatpflege Epfenbach e.V., **Helmut Ambiel**, ausgezeichnet. Deren **Übergabe** erfolgt um 16 Uhr im Bühler Friedrichsbau, worüber sich bei einem **Vor-Ort-Termin** mit der RNZ im **vereinseigenen** Heimatmuseum auch dessen Vorsitzender **Jürgen Kurz** sichtlich freute. „Endlich erhält **Helmut Ambiel** eine würdige Auszeichnung für **all** die vorbildliche Museumsarbeit“, hielt dieser nicht mit der Freude über die bevorstehende

Ehrung seines Vereinskameraden hinter dem Berg.

Beide, so der Vorsitzende weiter, seien praktisch an jedem ersten Sonntag im Monat vor Ort, **organisierten** Schul- und **Vereinsführungen**, schleusten während der Kommunions- und **Konfirmations-sonntage** jede Menge Publikum durch den weitläufigen Museumsbau und bauten zudem noch dessen ohnehin schon gewaltigen Fundus an **Alltagsgegenständen** weiter aus. Und deshalb könne der ansonsten eher zurückhaltende und bescheidene bald 83-Jährige nun **einfach** nicht mehr anders, als **angesichts** der



Dem Beisitzer des Heimatvereins, Helmut Ambiel, wurde im Bühler Friedrichsbau die Ehrennadel des Arbeitskreises Heimatpflege verliehen. Foto: Becker



sagten Auszeichnung jetzt die Lorbeeren für sein Engagement rund um eines der sicherlich schönsten Heimatmuseen der Region einzustreichen.

Die Würdigungen mit Verleihung der

Ehrennadeln übernimmt dabei der Regierungspräsident Dr. Rudolf Kühner. Weiterhin erhält auch das Schreiner- und Heimatmuseum Eschelbronn einen Förderpreis.

Wo Raketen ihre Spuren hinterließen

In Siegelsbach und Peenemünde

verschwinden die Folgen militärischer Nutzung nur langsam

.....
Von Rudolf Landauer
.....

GESCHICHTE Seit dem Zweiten Weltkrieg haben die Orte ein ähnliches Schicksal, noch heute sind die Folgen der militärischen Vergangen-

heit spürbar: Siegelsbach und, ziemlich genau 900 Kilometer entfernt, Peenemünde an der Nordspitze der Insel Usedom an der Ostsee.



Von Peenemünde wurden bis 1945 die gefürchteten V-2-Raketen abgeschossen. Deutschen Einzelteile kamen auch aus Siegelsbach.
Foto: Rudolf Landauer



Geheim Hier wie dort haben einst Miiitärmachthaber über die Köpfe der Bevölkerung entschieden, dass Anlagen zur Herstellung und zum Testen von Waffen und Munition gebaut werden sollen. Man wählte abgelegene Plätze aus, die strengster Geheimhaltung unterlagen. Die meisten Bewohner der **beiden** Orte wussten nicht, was sich in ihrer Nähe abspielte, hohe Sicherheitsmaßnahmen ließen aber so manchen stutzig werden. Nächtliche Eisenbahntransporte mit getarnten Güterzügen und viele Zwangsarbeiter blieben den Menschen in Siegelsbach und Peenemünde nicht verborgen.

So weit die Erinnerung an ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte. Heute hat sich die Situation verändert: In **beiden** Gemeinden ist das Militär Vergangenheit. Aber seine Spuren verschwinden nur langsam. In Siegelsbach waren nach Kriegsende **US-Militär** und Bundeswehr eingezogen, in Peenemünde die Russen und die Nationale Volksarmee der DDR. In **beiden** Standorten gibt es noch immer Altlasten: Chemisch verseuchte Böden und Blindgänger schränken die Nutzung der Areale bis heute ein.

Doch Siegelsbach und Peenemünde verbindet auch die Geschichte der Raketen – und zwar der **militärisch** genutzten und solcher für die **Raumfahrt**. Als am 3. Oktober 1942 von einer **Startrampe** in Peenemünde erstmals eine Rakete – eine V4 – ins All geschossen wurde, war

das der Beginn der **Weltraumfahrt**. Als in der Folge V-2-Raketen nach **England** flogen, reagierten die Alliierten mit Luftangriffen, auf deutsche Städte. Mit Peenemünde eng in Verbindung stehen die Namen Wernher von **Braun** und **Hermann** Oberth. Vordenker der Weltraumfahrt. E i weiterer Name taucht bei der Recherche auf: General Walter Dornberger, **früher** Chef in Peenemünde. Er befahl **im** Krieg, dass Siegelsbach über Lagereinrichtungen für 180 Raketen des Typs V 2 verfügen und als Zwischenlager der Produktionsstätte Nordhausen in Thüringen und von Peenemünde dienen soll. Die V 2 aus der **Fertigungsstätte** „**Mittelwerk**“ in Nordhausen wurde auf der Schiene über Neckarschofsheim nach Siegelsbach geliefert, aufbereitet und weiter nach Peenemünde verschickt.

Pläne Im Februar und März 1945 wurde Siegelsbach durch die U S Luftwaffe bombardiert. Dabei schlug eine Bombe in eine Lagerstätte mit V-2-Raketenzündern ein, was eine große Explosion auslöste. Heute, 66 Jahre später, versuchen Siegelsbach und Bad Rappenau als Standortkommunen, das einstige **Militärgelände** zu einem Umwelttechnologiepark umzubauen. In Peenemünde laufen **Überlegungen**, das Areal zum **Weltkulturerbe** zu machen als Denkmal „Wiege der Raumfahrt“. Die Landeregierung legte die Pläne jedoch auf Eis.



Zukünftiger Standort des Heimatmuseums weiter fraglich

Kultur- und Heimatverein erwartet viele Aufgaben

Hilda Wick zum Ehrenmitglied ernannt

RNZ vom 01./02.06.2011

Neidenstein. (bjv) Viel Lob und Anerkennung gab es vom Vorsitzenden Hans-Dieter Kretzler für seine Vorstandskollegen, mit denen er seit einem Jahr die Geschichte des Kultur- und Heimatvereins führt.

Im letzten Jahr gab es nach dem Rücktritt vom Vorsitzenden Thomas Uhi fast einen kompletten Austausch der Vorstandsposten, der auch auf Wunsch des Vereins eine Verjüngung einläuten sollte. Kretzler rief vor den vielen Mitgliedern im Vereinsheim des Sportvereins die Ziele und Aufgaben des Heimatvereins in Erinnerung, die sowohl den Einheimischen, den Zugezogenen und den Touristen die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten näher bringen sollen. Aktivitäten wie die Unterstützung der Aktion „Stolpersteine“, Museumsarbeit, Kooperation mit umliegenden Heimatmuseen sowie die sich noch in Planung befindliche Neugestaltung des Internetauftritts und des Heimatboten begleiteten den Verein das ganze Jahr. „Die Suche nach einer Alternative für unser Heimatmuseum geht weiter“, informierte der Vorsitzende über die größte Aufgabe des Vereins.

Die Venningsche Verwaltung habe das Mietverhältnis, wie bereits bekannt, frühzeitig gekündigt und biete die alte Bäckerei Krieb in der Eschelbronner Straße an. Diese möchte die Venningsche Ver-

waltung erwerben und vermieten. Zunächst müsse aber eine Besichtigung gemeinsam mit dem Heimatverein und mit einem Architekten stattfinden, der anschließend einen Investitionsplan erstelle. Viele Fragezeichen seien hinter dieser Alternative zu finden. „Alle Möglichkeiten können nicht als gleichwertiger Ersatz für den jetzigen Standort des Museums gesehen werden“, machte Kretzler deutlich und bekam zustim-



Hans-Dieter Kretzler überreichte Hilda Wick die Urkunde. Foto: Jürriens



mendes Kopfnicken. Weiter habe sich ein Arbeitskreis „Neidensteiner Synagoge“ gebildet, der sich der Zukunft des jüdischen Gotteshauses im Kirchgraben widme und Konzepte zum Erhalt erarbeite. Weitere Planungen seien die Mithilfe beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, die Beteiligung am Kerweumzug sowie ein Zunftbaum, der den Dorfplatz verschönern soll. Schriftführerin Sigrid Korn konnte von weiteren Aktivitäten wie

Dorfführungen berichten. Dass der 180 Mitglieder starke Verein auf finanziellen gesunden Füßen steht, darüber informierte Schatzmeisterin Martina Kuk. Eine besondere Ehre kam Hilda Wick zuteil. Sie konnte einen Präsentkorb sowie die Urkunde zur Ernennung als Ehrenmitglied entgegen nehmen. Ihr Name sei eng mit dem Heimatverein verknüpft und ihre bescheidene Art im ganzen Ort beliebt, so Kretzler.

Kostbarkeiten aus fast allen Zeitaltern

Führung durch die „Langenbrückener Senke“

Bad Schönborn-Langenbrücken (psp). Trotz drohender Regenwolken hatten sich auf Einladung des Bad Schönborner Arbeitskreises Ortsgeschichte 50 naturinteressierte Teilnehmer am Treffpunkt in Langenbrücken eingefunden, um – geführt von Jürgen Alberti – die „Langenbrückener Senke“ und die Posidonienschiefergrube zu erkunden.

Zunächst ging der Weg zu den Jura-Wiesen mit ihren staunassen, weil schlecht wasser-durchlässigen Böden und mit ihren botanischen „Kostbarkeiten“, auf die der Kraichgau-Experte anhand von Fotos hinwies. Hierzu gehören zum Beispiel das Berglungenkraut, das hier seinen nord-westlichsten Verbreitungspunkt habe, oder das Kleine Knabenkraut aus der Familie der Orchideen.

Nach knapp 30 Minuten bewölkte sich der Himmel derart, dass die Gruppe gerne die Gastfreundschaft der Mikina-Kurklinik annahm, deren Mitarbeiter während des folgenden, heftigen Regengusses kurzzeitigen Unterschlupf anboten.

Im Trockenen erklärte Jürgen Alberti, Autor zahlreicher geologischer Veröffentlichungen, die Entstehung der „Langenbrückener Senke“, die den tiefsten Punkt der Kraichgaumulde zwischen Odenwald und Schwarzwald entlang der Rheinebene darstellt und in der Tonschiefer zu finden ist.

Dieses Gestein, entstanden in der ältesten Periode der Jurazeit vor etwa 190 Millionen Jahren als Ablagerungen eines Meeres, enthält Abdrücke von Lebewesen, hauptsächlich von Muscheln wie der „Posidonia bronni“, nach der der Schiefer benannt wurde.

Nach einem solchen Regen, so Alberti, sei die Chance groß, Fossilien wie Ammoniten oder Teile von Seelilien, die Bonifatiuspfennige genannt werden, zu finden. Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Schiefer in Langenbrücken, der wegen seines Anteils an Fett auch „Ölschiefer“ genannt wird, für die Zementherstellung abgebaut. Nachdem der Regenschauer nachgelassen hatte, führte Alberti die Gruppe ein paar Straßen weiter zur Posidonienschiefergrube.

Hier ist, nach der Schließung der Grube; eine Schieferwand als geologisches Denkmal erhalten und bildet die einzigartige Möglichkeit, „in die Erde zu gucken“ und die Gesteine des Jura zu sehen.

Am Ende dieses aufschlussreichen Spaziergangs wies Klaus Gaßner vom Bad Schönborner Arbeitskreis Ortsgeschichte auf den nächsten geführten Rundgang hin, der am Sonntag, dem 19. Juni, um 15 Uhr auf den Friedhof in Langenbrücken führt, wo es viele Anknüpfungspunkte gebe, um Geschichte zu vermitteln.

Tiefsten Punkt der Kraichgaumulde erkundet



Nach fast 250 Jahren: Interesse an Sulzfelder Ortsgeschichte

Kraichgauer gründeten den Ort Riebendorf

*Von einst blühender Kolonie nicht mehr viel übrig
Auf der Suche nach den Ursprüngen*

RNZ vom 27.06.2011

Sulzfeld. (behe) Fast 250 Jahre ist es her, dass: im Jahr 1766 Siedler aus dem Kraichgau, überwiegend aus Sulzfeld, im russischen Gouvernement Woronesh den Ort Riebendorf gegründet haben. Die Kolonisten waren seinerzeit dem Werben der Zarin Katharina der Großen gefolgt, die Siedler nach Russland mit dem Versprechen, kostenfreies Land, Steuerfreiheit und Freistellung vom Militärdienst, lockte.

Nun kam mit Svetlana Weber und Nikolai Safronov eine russische Delegation aus diesem Gebiet, die sich für die Heimat und die Geschichte dieser Sulzfelder Siedler interessierten. Svetlana Weber ist Pressesprecherin von Ekoniva, einer Tochterfirma des in Walldorf ansässigen Großunternehmens Ekosem-Agrar. Das Unternehmen, bei dem auch die als Dolmetscherin fungierende Irina Schwachhofer beschäftigt ist, handelt mit landwirtschaftlichen Maschinen, ist u. a. Ge-

neralvertreter von John Deere in Russland, und bewirtschaftet dort 160 000 Hektar eigene Ackerfläche.

Nikolai Safronov möchte in dem Gebiet bei Woronesh ehrenamtlich Heimatmuseen einrichten und war deshalb in den Kraichgau gereist. „Viele Unterlagen gibt es über die Geschichte der deutschen Siedler im Gebiet des Döns, rund 400 km südöstlich von Moskau, nicht mehr,“ bedauert er.

Bürgermeisterin Sarina Pfründer stellte Sulzfeld vor. Weshalb die Menschen damals den Kraichgau verlassen haben, erläuterte Hauptamtsleiter Bernfried Hettler. „Der Bevölkerungsdruck und die Realteilung führten dazu, dass viele Familien keine Existenzgrundlage mehr hatten.“ So machten sich auch diese Kolonisten auf den Weg und suchten ihr Glück in Russland.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten muss der von ihnen gegründete Ort sehr

*Wirtschaftliche
Zwänge*



schnell zu Wohlstand und Reichtum gekommen sein, denn von dort aus wurden 20 weitere Tochterkolonien in der näheren und weiteren Umgebung gegründet. „Heute“, berichtet Nikolai Safronov, „heißt Riebendorf Schtschotschije und ist ein unscheinbares Dorf mit rund 800 Einwohnern, die ihren Lebensunterhalt vorwiegend mit Landwirtschaft verdienen.“ Auf den aktuellen Fotoswarzu erkennen, dass von der einst blühenden Gemeinde mit über 2 000

Seelen heute nur wenig geblieben ist.

Im Heimatmuseum wurde den Gästen die Lebensweise der Sulzfelder Bevölkerung in dem vergangenen Jahrhundert vermittelt. Einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterließ dabei die mechanische Turmuhr des Bürgerhauses, die noch aus dem 19. Jahrhundert stammt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Artikel von Dr. Bruno Adler in der Zeitschrift „Globus“ aus dem Jahr

1905. Der Autor hatte den Ort Riebendorf besucht und die Verhältnisse sehr eingehend beschrieben. Er stellt aber heraus, dass sich diese Gemeinde als deutsche Enklave damals über 140 Jahre im russischen Gebiet gehalten hat.

Zum Schmunzeln ist es, wie der Autor den Dialekt der Menschen, den er fälschlicherweise dem Schwäbischen zuordnete erwähnt, die zu Weizen „Weiza“, zu Gerste „Gerscha“ und zu Hafer „Hawwar“ sagen. Sulzfelder

Mundart in einem Ort in Zentralrussland.

„Als Kolonisten aus der Grafschaft Ravensburg, aus dem Ort Sulzfeld, Amt Eppingen, nicht weit von Heilbronn“, bezeichnet sie der Wissenschaftler. Der geschichtsträchtigste Ort bildete den Abschluss des Tages in der Kraichgaugemeinde. Ihnen liegen die deutsch-russische Freundschaft und die Beziehungen zwischen den Menschen sehr am Herzen.

Kraichgauer Mundart

Tour durch die Geschichte des Weißen Goldes

Salz-und-Sole-Führung startet am Sonntag

Experte wirft sich in Bergmannskluft

.....
Von **Christine Weller**
.....

KrSt vom 06.05.2011

BAD RAPPENAU Wie kam die Kurstadt zu ihrer Bedeutung? Seit wann und wie wird in Rappennau Sole aus der Tiefe gepumpt, weitergeleitet und genutzt? Wer entdeckte die **Salz-lager** im Erdreich? Diese Fragen bekommt auf anschauliche und unter-

haltsame Weise beantwortet, wer an der Salz-und-Sole-Führung der Touristik- und Bäder GmbH mit **Stadtführer** Udo Peters teilnimmt.

Verlauf Die erste Veranstaltung dieser Art findet am kommenden **Sonn-**

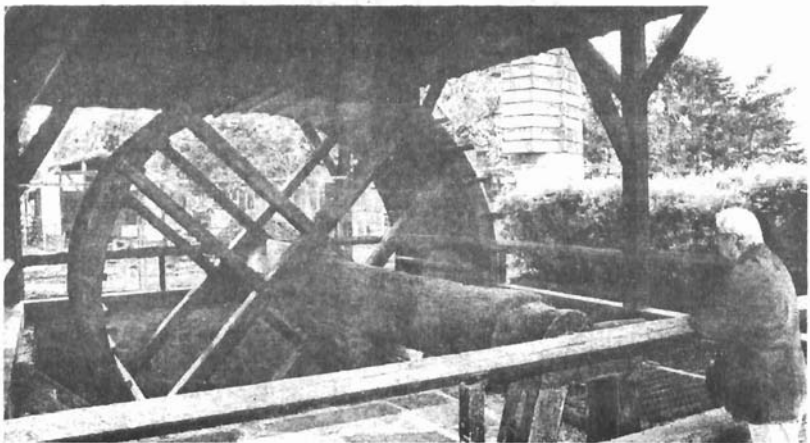


tag ab 15 Uhr im **Salinengarten** statt. Treffpunkt ist das Gradierwerk. Von dort aus geht es über eine Strecke von rund einem Kilometer vorbei an Bohrturm, Bohrhäusern, dem ersten (historischen) Bohrloch, dem Tretrad und der Pumpstation bis hinauf zum Monopteros. Außerdem besteht Gelegenheit, einen Blick auf die Salz- und Sole-Ausstellung in einem der **Bohrhäuser** zu werfen. Udo Peters wird in historischer schwarzer **Bergmannsuniform** mit wippendem buntem Federbusch an der Kappe voranschreiten und an den einzelnen Stationen Halt machen, um deren Funktion ausführlich zu erklären. Gerne beantwortet er auch Fragen. „Schließlich sollen die Leute am Schluss wissen, wie das Steinsalz am Ende als Kochsalz aufs Frühstücksei gelangt,“ meint er schmunzelnd. Und natürlich gibt er genaue Einblicke in die Rappenauer Salzgeschichte, beginnend mit der Entdeckung des Weißen Goldes im Jahr 1822, und legt dar, wie die Sole in die einzelnen Kliniken gelangt

und dort angewendet wird.

Die Führung beschränkt sich auf die langgezogene Sole-Bohranlage im Einsiedelwald und das ehemalige Salinengelände mit der früheren Trafo-Station, in der jetzt das Kurcafe Platz gefunden hat. **Am** Schluss geht es zurück zum Gradierwerk dessen Aufbau und Wirkung Udo Peters fachmännisch erläutert. Der freundliche Mann mit der Bergmannstracht kennt sich gut aus, denn er hat bereits bei der Landesgartenschau zahlreiche Personengruppen durch das Gelände **geführt** und sich vorher entsprechend ausbilden lassen.

Termine Die Teilnahme an der Führung kostet pro Person 2 Euro, Kurgäste zahlen 1,50 Euro. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere **Stadtführungen** zum Thema Salz und Sole finden am 22. Mai, 12. Juni, 10. und 24. Juli, am 7. und 28. August sowie am 11. und 25. September jeweils ab 15 Uhr statt. Treffpunkt ist jedes Mal das Gradierwerk.



Mit diesem Holzrad wurde die Rappenauer Sole früher nach oben befördert. In Schwung kam es durch Muskelkraft.

Foto: Christine Weiler



Wir über uns (15)

Internetaus dem Heimatverein Kraichgau e.V.

Liebe Mitglieder,

zur Mitgliederversammlung am 17. September 2011 in Eschelbach haben wir auf den folgenden Seiten die Wahlvorschläge des Vorstands und Beirats für die Teil-Neuwahl abgedruckt. Mit diesen Vorinformationen für die Mitglieder hoffen wir die Regularien zügig abwickeln zu können.

Sie können uns helfen weitere Kosten zu sparen, indem Sie rechtzeitig Mitteilung über Ihren Wohnungs-, Konto- oder Geldinstitutswechsels machen. Wir haben zur Vereinfachung ein Formular abgedruckt, das Sie im Original oder in Kopie hierzu benutzen können. Denken Sie daran, daß der Verein bei Rücklastschriften mit ca. 30% des Mitgliedsbeitrags belastet wird, bei Adressermittlungen kann der Betrag auf bis zu 50% des Beitrags ansteigen.

Buchneuerscheinung des Heimatvereins Kraichgau e.V.



Karl-Heinz Hækker gibt in dieser reich bebilderten Dokumentation erstmals einen Überblick über die unterschiedliche Gestaltung sowie die Standorte der Denkmale und Gedenktafeln der einzelnen Gemeinden des Kraichgaus und angrenzender Gebiete

Sonderveröffentlichung Nr. 36

Karl-Heinz Hækker

Zeichen der Siege – Zeichen der Trauer
Kriegerdenkmale und Gedenktafeln im Kraichgau

Bruchsal, Karolus Media GmbH, 2011
360 S. mit 671 Abb. Fester Einband. Mit zwei Karten auf den inneren Buchdeckeln und 13 Seiten Tabelle 'Einwohnerzahlen und Kriegstote im Kraichgau'

ISBN 978-3-921214-445-9

Mitgliederpreis: 24,90 €
Buchhandelspreis: 29,90 €



Tagesordnung. **für die Jahreshauptversammlung** **am 17. September 2011**

1. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden für das abgelaufene Geschäftsjahr
2. Bericht des Kassiers
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorsitzenden
5. Entlastung des Kassiers
6. Wahl des Wahlleiters für die Wahl des künftigen Vorsitzenden
7. Vorstellung **des/der** Kandidaten für den Vorsitz
8. Wahl des neuen Vorsitzenden
9. Wahl des 3. Stellvertreters (wird notwendig, wenn der Vorschlag des Vorstandes zum Zuge kommt)
10. Wahl des Schriftführers (seit einigen Monaten vakant)
11. Kurze Antrittsrede des neuen Vorsitzenden
12. Verschiedenes



Kandidatenvorschläge des Vorstands und Beirats für die Teil-Neuwahl

Für den 1. Vorsitzenden: Zobel, Jörg, aus Heilbronn /Wiesloch
(Allg. Vertretung des Vereins nach innen und außen; Veranstaltungsprogramm, Schriftverkehr, Mitglied des Redaktionsstabs; Vertretung des Vereins und Vorstandsmitglied beim Arbeitskreis Heimatpflege Nordbaden)

Herr Zobel war bisher einer der Stellvertreter des Vorsitzenden

als dritter Stellvertreter: Knauer Nicolai aus HN-Kirchhausen
(Vertretung des Vereins bei Verhinderung des Vorsitzenden; (Denkmalpflege; Umschau östlicher Kraichgau, Mitglied AK Burgen und Schlösser im Kraichgau))

Herr Knauer war bisher Beiratsmitglied

als Schriftführer(in): n.n
(Protokolle)

Der Kandidat für den Schriftführerposten wird bis zur Jahreshauptversammlung nachgeliefert.

Neue Schriftenreihe

„Kunstdenkmäler im Kraichgau“

Mit dem Führer über die Burg Ravensburg bei Sulzfeld (Titelseite dieses „Kompaß“) eröffnet der Heimatverein Kraichgau eine neue Reihe, in der in unregelmäßiger Folge Kunstdenkmäler im Kraichgau von ausgewiesenen Fachleuten anschaulich, aber auf der Basis neuester Forschungsergebnisse beschrieben werden.



**Buchneuerscheinung
des Heimatvereins Kraichgau e.V.
im Herbst 2011**

Sonderveröffentlichung Nt. 35

Klaus Gereon Beuckers (Hrsg.)

**Die mittelalterlichen Wandmalereien
zwischen Rhein, Neckar und Enz**

Ca. 500 S. mit ca. 300 z. T. farbigen Abb.,
fester Einband.

ISBN 978-3-89735-669-6



Die Kirchen **zwischen** Rhein, Neckar und Enz bergen eine überraschende Fülle **mittelalterlicher** Wandmalereien von teilweise bemerkenswerter **Qualität** vor.

Viele von ihnen sind noch nie besprochen und veröffentlicht worden. Der vorliegende Band stellt erstmals anhand zahlreicher Bildbeispiele die in über 50 Kirchen befindlichen Wand- und Gewölbeausmalungen



20 Vaterschaften mit verschiedenen Frauen

Heimatverein präsentiert Kirrlacher Ortssippenbuch
Recherche brachte kuriose Ergebnisse

BNN vom 16.03.2011

Waghäusel-Kirrlach (klu). Der Heimatverein Kirrlach mit seinem Vorsitzenden Roland Liebl konnte mit der Herausgabe eines Ortsfamilienbuches für den Waghäuseler Stadtteil ein kleines Doppeljubiläum feiern: Zum einen machte sich der am 19. März 1986 gegründete Verein pünktlich zu seinem 25-jährigen Bestehen selbst das größte Geschenk. Und zum anderen ist das 1,5 Kilogramm schwere Nachschlagewerk mit seinen 752 Seiten bundesweit das 500. Ortssippenbuch der Kategorie B, die kleiner sind als DIN-A4-Größe.

Bei der Präsentation dieser beeindruckenden Bestandsaufnahme über die Kirrlacher Familiengeschichte von 1669 bis 1900 lobten Waghäusels Bürgermeister Walter Heiler und Heimatvereinsvorsitzender Roland Liebl im voll besetzten Pfarrsaal den Autor **Rolf** Schneider, der allerdings **krankheitsbedingt** nicht anwesend sein konnte. Musikalisch umrahmt wurde die gehaltvolle Feierstunde in Anwesenheit von Waghäusels Ehrenbürger **Robert** Straub, Pfarrer Christian Breunig und Elisabeth Nier, Vorsitzende des evangelischen Pfarrgemeinde-



STOLZE BESITZER des neuen Kirrlacher Ortssippenbuches sind (von links) Pfarrer Christian Breunig, Elisabeth Nier, Bürgermeister Walter Heiler und Heimatvereinsvorsitzender Roland Liebl. Foto: Klump



rats, durch das **preisgekrönte** Akkordeon-Duo **Denise Weindel** und **Stefanie Schopf** von der Musikschule **Waghäusel-Hambrücken**. Erschienen ist das **Kirrlacher** Ortssippenbuch im Verlag **Regionalkultur** in **Ubstadt-Weiher**.

Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über Eheschließungen und Geburten entstanden Ende des 17. Jahrhunderts in lateinischer Sprache durch Pfarrer **Valentin Kremer**, der schon damals in einer **Seelsorgeeinheit** die Pfarreien in **Wiesental** und **Kirrlach** betreute. **Rolf Schneider** studierte mit **Akribie** und **Fleiß** acht Jahre lang in ehrenamtlicher Kleinarbeit die **Pfarrbücher** und **Standesamtsroliien**, die erst seit 150 Jahren in den Schreibstuben der Rathäuser geführt werden. Die umfangreiche und zeitintensive Recherche ergab auch **bemerkenswerte** Kuriositäten. **Beispielsweise** brachten es gleich mehrere **Kirrlacher** auf 20 Vaterschaften mit verschiedenen Frauen. **Keineswegs** unbekannt war schon bei **früheren** Eheschließungen der teilweise hohe Altersunterschied zwischen **Männern** und Frauen von bis zu 50 Jahren. Auch war es bei Hungers-

nöten verboten, dass Paare aus Sorge um die Ernährung der Kinder vor dem Erreichen des 25. **Lebensjahres** heiraten.

Bürgermeister **Walter Heiler** dankte dem **Heimatverein** für die Herausgabe des Buches, aber auch für die in 25 Jahren geleistete Arbeit. Er erinnerte an die Wiedererrichtung und den Erhalt des Tagelöhnerhauses, das Engagement um den als **Stinkbach** bekannt gewordenen **Duttbacher Graben**, die Erforschung der insbesondere nach **Brasilien** ausgewanderten **Kirrlacher Bürger** sowie an die Mitarbeit bei **Fotodokumentationen** und **Ortschroniken**. Durch das vorliegende Ortssippenbuch haben viele **Kirrlacher** die Möglichkeit, sich auf die Suche nach den eigenen Wurzeln zu machen.

Information

Das **Ortsfamilienbuch Kirrlach (1669–1900)**, Autor **Rolf Schneider**, ist im Verlag **Regionalkultur (978-3-89735-676-4)** erschienen und in **Waghäusel** für 30 Euro bei „**Buch und Papier**“ sowie im Kaufhaus **Eberenz** erhältlich.

Bei der Weiberzeche werden Frauen bewirtet

*Männer des Heimat- und Kulturvereins
übernehmen in Kleingartach das Servieren*

Von **Tanja Capuana**

KrSt vom 11.03.2011

EPPINGEN In der **Kleingartacher** Weinstube geht es an **Aschermittwoch** äußerst munter zu. Gruppeweise stehen die Frauen an den Tischen und unterhalten sich gut gelaunt über Gott und die Welt. Dazu genießen die Damen edle **Rebensäfte** und lassen sich belegte Brote mit **Griebenschmalz**, **Blutwurst** und **Backsteinkäse** schmecken. Vier Herren im **weiß-roten** **Waffenrock** sorgen dafür, dass ihre Gäste nicht

auf dem **Trockenen** sitzen. Im Rahmen der dritten **Weiberzeche** verwöhnen die Männer des **Heimat- und Kulturvereins** **Kleingartach** 50 **Einwohnerinnen**.

Wenig Kellner **Vereinsvorsitzender** **Timo Maurer**, sein Stellvertreter **Gotthilf Sachsenheimer** sowie **Ausschussmitglied** **Alexander Krysiak** kümmern sich um die Gäste. „**Die vergangenen** Male waren mehr



Männer da", sagt Maurer. Doch die Frauen beschwerten sich, also wurde die Zahl der Kellner verringert. Auch Ortsvorsteher Friedhelm Ebert hat alle Hände voll zu tun. Auf seinem Tablett balanciert er das **appetitlich** arrangierte Vesper.

Die Tradition der Weiberzeche gehe auf das 17. Jahrhundert zurück, erzählt Ebert. „Die Gemeinden waren mit Geld nicht so gesegnet.“ Um den Frauen, die Frondienste geleistet hatten, etwas Gutes zu tun, habe der Bürgermeister ihnen an Aschermittwoch des Jahres 1601 zum ersten Mal Hausmannskost vorgesetzt. „Jede Frau hat 1,8 Liter Wein bekommen“, sagt Ebert. Bereits im Jahr 1607 wurde der Brauch jedoch wieder verboten. Es sei zu ausschweifend geworden.

400 Jahre später wolle man im Zabergäu die Tradition wieder aufleben lassen, berichtet der **Ortsvor-**

steher. Den Anstoß habe die **Archivarin** Isolde Döbele-Carlesso im Jahr 2007 gegeben, die ein Buch zum Thema Frauen und Wein verfasste. Bei der dritten Veranstaltung wurden alle Kleingartacherinnen ab 18 Jahren eingeladen. Eine Hand voll Helferinnen haben die Leckereien zubereitet. So hat **Brigitte Rembold** das Brot gebacken, **Doris Rupp**, **Renate Beyerle** und **Ursula Walter** sorgten für den Belag. Die Weingärtner spendeten edle Tropfen.

Lob Birgitt Daub beißt herzhaft in ihr Blutwurstbrot. Aus ihrer Heimat **Botenheim** ist ihr die Weiberzeche bekannt. „Es ist schön, dass es in **Kleingartach** ebenfalls so etwas gibt.“ Sie schätzt auch, dass sie sich mit Bekannten unterhalten kann.

In fröhlicher Runde tauscht sich Sabine Stepke mit ihren Freundinnen aus. „Besonders gut gefällt mir



Ortsvorsteher Friedhelm Ebert verwöhnt die Frauen. Zur Weiberzeche kommt auch Weinkönigin Karolin Harsch (links).

Foto: Tanja Capuana



das **Frauengetratsche**“, sagt sie und lächelt. Sarah Joos freut sich über die gute alte Hausmannskost und dass Herren sich um das Wohlbefinden der Damen kümmern. Anke

Zimmermann **pflichtet** ihr bei.

„**Ich** finde es toll, dass Frauen auf diese Art wertgeschätzt werden“, sagt sie. „**Und** man trifft hier Leute, die man sonst nicht sieht.“

Revolutionäre baten Adlige um Munition

Original-Heckerbrief von 1844

*und ein Bittbrief des Eichersheimer Volksvereines aus 1849
sind nach langer Odyssee aufgetaucht*

Angelbachtal. (bre) Zwei besondere Schriftstücke aus der Revolutionszeit sind gerade im Hecker**jahr** aufgetaucht. Zum einen handelt es sich um einen Brief des Eichersheimer Volksvereines vom 18. Mai 1849, an die Freifrau von Venningen mit der Bitte, um Unterstützung. **Darin** ersuchen der Vorsitzende, Jakob Schleckmann, sowie vier weitere Volksvereinsmitglieder „**Unterstützung** für Waffen und Munition“. Der Zeitpunkt war kurz nach der Machtergreifung der Revolutionsarmee und dem Aufruf zur **allgemeinen Mobilmachung** bei den Volksvereinen.

Trotz dieses militaristischen Zweckes dieser Bitte ließ es der Volksverein nicht an der gebotenen Höflichkeit fehlen: Sie richtetexi die Bitte „mit der ergebensten **Verbeugung**“ und „**verharren mit der Hoffnung**“ auf **Unterstützung**. Ob die **Volksverein den gewünschten finanziellen Beitrag erhalten** schließlich hat, ist nicht mehr zu rekonstruieren.

Dass der Brief noch einmal das Licht der Öffentlichkeit erblickte, ist **eigentlich** dem Zufall zu verdanken. Er **wurde**

vor **kurzem** von einer Frau aus Celle der Gemeinde überlassen. Sie hatte die Unterlagen im Nachlass des Vaters gefunden, der als Heimatvertriebener im **Schloss** Eichersheim untergebracht war. Dort waren anscheinend noch Papiere vorhanden, die der Baron beim Umzug zurückgelassen hatte. Das Schriftstück kehrte nun nach über 65-jähriger Abwesenheit wieder an den ursprünglichen Standort zurück.

Einen weiteren interessanten **Zu-**gang, welcher eine imposante Reise im Laufe der Zeit hinter sich gebracht hat, konnte das Gemeindearchiv mit einem **Original** eines Heckerbriefes aus dem Jahre 1844 vermelden. **Der** Brief des „**Obergerichtsadvokaten und Prokurator** Dr. Hecker“ war einst an Bürgermeister Zimmermann aus Tairnbach adressiert. Der bekannte Revolutionär war ja ausgebildeter Rechtsanwalt und vertrat **seinerzeit** die Gemeinde Tairnbach gegen **Forderungen** der Grundherrschaft. Wieredentdeckt wurde jetzt das historische Dokument von **Franz Willhuber, pensi-**

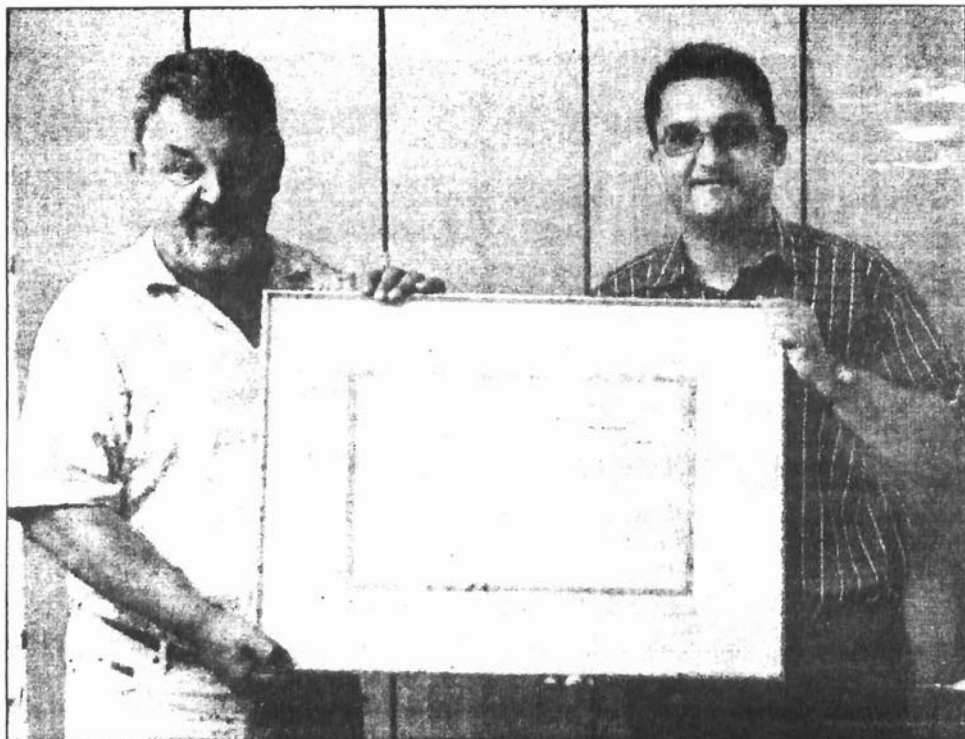


onierter Bezirksschornsteinfegermeister aus dem badischen Hügelsheim, der Bürgermeister Frank Werner schon lange Jahre sehr gut persönlich kennt. Der passionierte Sammler und Hobbyhistoriker hatte das Schriftstück von einem guten Bekannten und Sammlerkoilegen aus Kanada akquiriert und dabei sofort an Angelbachtal gedacht, das in diesem Jahr den runden Geburtstag **Friedrich Heckers** feiert. Er überreichte von ein paar Tagen Bürgermeister Frank Werner die Urkunde als persönliches Geschenk, die Bürgermeister **Werner** jedoch prompt an

das Gemeindearchiv weiterschenkte: „Hier gehört es für alle Zeit hin“, danke das Ortsoberrhaupt **Franz Willhuber** für den Freundschaftsdienst im **Sinne** der Gemeinde. Damit hat die **Hecker**gemeinde nun einen Originalbrief ihres berühmtesten Sohnes aufzuweisen.

Die Originale dieser **beiden** Briefe werden auf der **Hecker-Revolution**sausstellung während des Pfingstmarktes vom 11. bis 13. **Juni** im Schloss Eichtersheim gezeigt (Öffnungszeiten jeweils 11 bis 18 Uhr).

RNZ vom 08.06.2011



Franz Willhuber (links) und Bürgermeister Frank Werner präsentieren die Fundsache: ein Bittbrief der Eichtersheimer an den Ortsadel. Foto: Brecht



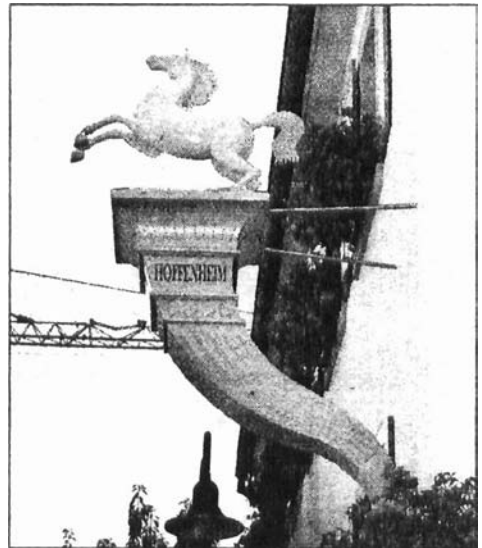
Ein Symbol von Jugend und Kraft

Fest zur *Neueröffnung* des *Heimatmuseums*
Restaurierter Wirtshaus-Ausleger enthüllt

Sinsheim-Hoffenheim. (hh) Mit einem Fest rund um die Alte Post im **Ortsmitelpunkt** wurde jetzt die Neueröffnung des Heimatmuseums und die Enthüllung des restaurierten Wirtshaus-Auslegers „Rössl“ gebührend gefeiert. Der Vorsitzende des Heimatvereins, Hartmut Riehl, berichtete über die sich viele Monate hinziehenden **Sanierungsarbeiten** und die Neugestaltung der Museumsräume.

Nach zwei **Wasserrohrbrüchen**, die fast das Ende des Heimatmuseums bedeutet hätten, waren umfangreiche bauliche Maßnahmen erforderlich; dazu wurde eine Zentralheizung eingebaut. Außerdem wurde ein Zugang zum benachbarten **Brehmschen** Haus geschaffen, in dem nun Räume für Vereine bereit stehen. Im **Hofbereich** wurden eine Küche und **Toilettenanlagen** installiert. Riehl dankte der Stadtverwaltung für die Baumaßnahmen, die im Rahmen der Ortskernsanierung gefördert wurden.

Im Mittelpunkt des Festes stand die Enthüllung des Wirtschafts-Auslegers „Rössl“ an der Fassade der Alten Post an der Waibstadter Straße. Riehl berichtete, dass nur wenige Meter entfernt in der Waibstadter Straße 5 bis 1922 Gustav Ludwig ein Gasthaus führte. Anschließend wurde der Ausleger abmontiert und die Pferdefigur und die Konsole begannen im Speicher der Familie Ludwig einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf. Hartmut Riehl entdeckte das heimatgeschichtliche Kleinod, die heutigen



Der alte Wirtshaus-Ausleger ist die neue Attraktion am Hoffenheimer Museum. Foto: Heß

Besitzer Dr. Waltraud Ludwig und Prof. Gert Ludwig stellten den Ausleger dem Heimatmuseum als Dauerleihgabe zur **Verfügung** und **Klempnermeister Reinhard** aus Fürfeld restaurierte in mehr als **200 Arbeitsstunden** das **2,40-Meter** hohe „Rössl“, wobei die Konsole aus einem tragfähigen **Stahlkern**, Kupfer und einer Verkleidung aus Zinkblech im ursprünglichen Stil erneuert wurde.

Mit einer gegen Umwelteinflüsse beständigen Schutzschicht versehen prangt es nun weithin sichtbar mit der Auf-



schrift „Heimatmuseum Hoffenheim“ an der Fassade. Hartmut Riehl sieht in der makellosen Schönheit und Anmut der wohl 200 Jahre alten Pferdefigur „ein zeitloses Symbol der Jugend, der Kraft, der Ausdauer, des Willens und der Begeisterung!- Sie sei ein besonderer Blickfang und könne zu einer Identifikationsfigur für Hoffenheim werden.

In den Räumen des Museums werden das dörfliche Leben in Hoffenheim und der Strukturwandel zur modernen ländlichen Wohngemeinde dargestellt. Zur Zeit werden in einer Sonderausstellung Ölgemälde des Hoffenheimer Malers Heinz Hampicke mit Motiven aus dem Kraichgau gezeigt; zur Neueröffnung hat der Künstler dem Museum eine Bleistift-

Collage mit Alt-Hoffemer Motiven geschenkt. Außerdem sind Aquarelle aus dem Hoffenheim der **Kriegsjahre 1942/43** zu sehen, die dem Stift von Prof. Schröder entstammen, der als Gast von Dr. Julius Ludwig hier Ferien im Haus **Dahlem** verbrachte.

OB Rolf Geinert würdigte das Museum als beispielhaftes Gemeinschaftsprojekt. Er dankte wie auch Ortsvorsteher Karlheinz Hess allen Beteiligten für ihren Einsatz. **Karl Koppelhuber** mit der Trompete und der evangelische Posannenchor unter Leitung von Rolf Hagmaier sorgten für den musikalischen Rahmen. Anschließend konnten sich die Gäste im Museumshof bei guter Bewirtung stärken.

KrSt vom 12.04.2011

Historische Zeitzeugen im Sonnenlicht

Gotthilf Sachsenheimer fuhr über Grenzsteinpfad

Von **Susanne Walter**

EPPINGEN Weiß blühende Birnbäume und uralte Sandsteinblöcke verbinden sich auf dem Grenzsteinpfad zwischen Eppingen und Kleingartach zu einer besonders romantisch anmutenden Allee. Durch das Naturdenkmal Birnbaumallee am Waldrand führt ein Pfad für Spaziergänger – ein tolles Frühlingbild, vor allem am **Sonntagnachmittag bei Kaiserwetter**.

Einblicke Der Tag war wie dafür gemacht, teils Jahrhunderte alte Hüter von alten Grenzen zwischen Baden und Württemberg genauer unter die Lupe zu nehmen. Der ortsansässige Fachmann dafür, **Gotthilf Sachsen-**



Experte von Grenzsteinen: **Gotthilf Sachsenheimer (hinten)**. Foto: Wal...



heimer von der Interessengemeinschaft Heimat und Kultur **Kleingartach**, half dabei gern. Er führte **an** Heimatgeschichte Interessierte **an** 31 historischen Steinen entlang und gab Einblicke in die Funktion des jeweiligen Grenzsteins. Er besprach eingehauene Symbole und gab Antwort auf Datierungsfragen.

Auf Sachsenheimers Initiative hin waren diese Grenzsteine vor eineinhalb Jahren aus dem Kieingartacher Forst geholt worden. Dort lagen sie umgestürzt, der Verwitterung und damit ihrer Zerstörung ausgesetzt. Teils hatte der Forstbetrieb sie versehentlich beschädigt. Für die Dokumentation und Sicherung der Kieingartacher **Markungsgrenzsteine** an der ehemaligen **badisch-württembergischen** Landesgrenze hatte der **Hobby-Heimatforscher** Sachsenheimer sogar einen Sonderpreis vom schwäbischen **Heimatbund** und von der **Sparkassenstiftung** erhalten.

Investiert Das **Preisgeld** hat der Heimatkundler gleich in die Restaurierung von Grenzsteinen investiert. Die Findlinge im Wald müssen schließlich geeinigt, repariert und durch eine spezielle Imprägnierung

vor Regen und Zerfall geschützt werden. „**Man** unterscheidet drei Sorten von Grenzsteinen: hohe Steine mit Wappen, die die Grenzen von Baden und Württemberg aufzeigen“, erklärte der Experte. Es gebe außerdem die selten gewordenen Zehntsteine. Selten seien sie deshalb, weil der Zehnte durch eine Steuer abgelöst wurde und damit die Steine ihre Bedeutung verloren. Die Dritten sind die Besitzsteine, die etwa den Besitz des Herzogs von Württemberg innerhalb des Waldes absteckten. „**Den** Noval-Zehnt, ein frisch gerodetes Waldgebiet markierten die Zehntsteine. Mit Symbolen wie **Petrus-Schlüssel** für das Stift Bad Wimpfen versehen oder mit einem Kelch, als Zeichen für den Herzog von Württemberg, sei klar, wer den hier angebauten zehnten Teil bekommen sollte“, sagte **Sachsenheimer** weiter.

Sachsenheimer zeigte außerdem auf einen Schlitz an der Oberseite – „eine eingesägte Rille für das **Auflegen** der Zwei-Mann-Säge“, machte der Experte klar. Sachsenheimers Erklärung: „Damals haben **Waldarbeiter** den Grenzstein auch als Ersatz für ihren Schraubstock zum Schärfen benutzt.“

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:
buchversand@heimatverein-kraichgau.de

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de



Höhn und Wickenhäuser gesucht

US-Ahnenforscher besuchten Elsenz als Vorfahren-Heimatort



Louis und Catherine Weber zeigte der Elsenzer Museumsführer Richard Wirbatz im Heimatmuseum u.a. die restaurierte Kirchturmuhre. Foto: Brötzmann



Von Detlef Brötzmann

Eppingen-Elsenz. Seit vielen Jahren teilt das US-Ehepaar Louis und Catherine Weber das Interesse an **ihren** Vorfahren. Durch eigene Nachforschungen gelang es ihnen, einen Großteil ihrer Ahnen in Amerika und auf dem alten Kontinent zu recherchieren. Unterstützung dazu bekamen sie vor zwölf Jahren durch den Rohrbacher Ahnenforscher **Klaus Rupp**.

Eine Reise auf den Spuren ihrer **Ahnen** führte die **beiden** nun durch Europa. Von Mailand kommend berührte die Tour das Nordelsass, Pirmasens und **Winzeln** sowie schließlich den **Kraichgauort Elsenz**. Vor hier stammten einst die **Höhn- und Wickenhäuser-Ahnen** von Louis Weber.

Bei einem Besuch im Heimatmuseum Elsenz folgten die amerikanischen Gäste interessiert und aufmerksam den **detaillierten** Ausführungen von **Richard Wirbatz**, der Louis und Catherine Weber

durch die verschiedenen Museumsräume führte. Besonderen Zuspruch fanden dabei die Ausstellungsstücke alter Handwerke.

Das Ehepaar zeigte sich sehr erstaunt über die Vielfalt der ausgestellten Exponate und war begeistert, als **Richard Wirbatz** die alte, von ihm restaurierte **Kirchturmuh** in Betrieb setzte. Nach der Besichtigung der katholischen Kirche folgte bei herrlichem Sommenvetter ein Rundgang um den Elsenzer See. Bei Kaffee und Kuchen wurden im Seekiosk noch heimatgeschichtliche Themen ausgetauscht. Der Abschied war sehr wehmütig, aber auch mit großer Dankbarkeit der US-Gäste erfüllt. Das nächste Reiseziel der beiden „Ahnenforscher“ ist wieder **Norditalien**. Dort findet im Ort **Bobbio** ein großes Familientreffen statt, zu dem allein **25** Nachkommen der Linie **Lupi** aus der Verwandtschaft von Frau Weber aus Nord- und Südamerika anreisen.

Ein Buch gegen das Vergessen

Leonhard Dörfer hat für „Jüdisches Leben in Eichtersheim“

die wohl letzten Zeitzeugen interviewt

Vorstellung der Neuerscheinung

RNZ vom 31.05.2011

Angelbachtal. (abc) Mit der ehemaligen Synagoge, dem jüdischen Schulhaus, einem rituellen Bad sowie nicht zuletzt einem der schönsten jüdischen Friedhöfe der Region sind im Ortsteil Eichtersheim zahlreiche Zeugnisse ehemals jüdischen Lebens erhalten geblieben. Grund genug für den pensionierten Studiendirektor

Leonhard Dörfer, diesen Teil der Ortsgeschichte genauer zu recherchieren. Am Ende dieser Arbeit stand die Veröffentlichung eines Buches, welches am Freitag im **Bürgersaal** des Rathauses offiziell vorgestellt wurde.

„Jüdisches Leben in Eichtersheim“, so der Name des **120** Seiten starken, im Ver-



lag Regionalkultur erschienenen Werkes, bewahre gemäß Bürgermeister Frank Werner, der vor zahlreichen Ehrengästen die Buchvorstellung einleitete, einen wichtigen Teil der hiesigen Ortsgeschichte davor, vergessen zu werden. Da nur noch wenige, überwiegend hoch betagte Zeitzeugen vom ehemals jüdischen Leben in der Gemeinde berichten könnten, habe der Autor die buchstäblich letzte Chance genutzt, ein zum Ende hin wenig ruhmreiches Kapitel der jüngeren Vergangenheit des Heckerdorfes der Nachwelt zu erhalten.

Dies geschah ganz im Sinne des Eppinger Vereins Jüdisches Leben Kraichgau, dessen Vorsitzender Michael Heitz anschließend dem Bürgermeister für dessen Unterstützung bei der Veröffentlichung des nun vorgestellten Werkes sowie der Arbeit des Vereins im Allgemei-

nen dankte. Schließlich sei Angelbachtal die erste Gemeinde gewesen, welche dem damals noch jungen Verein kurz nach dessen Gründung im Jahre 2008 eine Partnerschaft angeboten habe. Durch das Erscheinen von „Jüdisches Leben in Eichtersheim“ sei weiterhin eine wichtige Lücke in der regionalen jüdischen Geschichte geschlossen worden. Dabei habe der Autor sich nicht damit begnügt, Fakten zusammenzufassen, sondern weiterhin die gesellschaftliche Stellung der jüdischen Bevölkerung reflektiert. Demnach sei sich die hiesige Bevölkerung – unabhängig von religiöser Herkunft – beispielsweise während der im laufenden „Heckerjahr 2011“ elementaren Badischen Revolution von 1848 absolut einig gewesen und habe sich gemeinsam einen politischen Wechsel eingesetzt. Nach dem Scheitern der Aufstände sei



Nachdem das Buch „Jüdisches Leben in Eichtersheim“ vorgestellt worden war, musste Autor Leonhard Dörfer(r.) jede Menge Exemplare signieren. Foto: Becker



en, so Michael Heitz abschließend, dann aber auch alle gemeinsam bestraft worden.

Weiteres Lob erhielt der Autor anschließend vom Geschäftsführer des Verlags Regionalkultur, Reiner Schmidt. „Jüdisches Leben in Eichtersheim“ sei das 20. Buch im mehr als 600 Werke umfassenden Verlagsprogramm und füge dem ohnehin schon stark vertretenen Themenbereich „Jüdische Geschichte und Kultur“ ein weiteres „Highlight“ hinzu. Immer wieder unterbrochen von diversen klassischen Akkordeon-Stücken bedankte sich schließlich der Autor Leonhard Dörfer bei allen Anwesenden für deren tatkräftige Unterstützung rund um

die Entstehung des Werkes „Jüdisches Leben in Eichtersheim“. Seitdem der Studiendirektor a.D. 1967 ein Haus in Eichtersheim gebaut hatte, sei er mit den zahlreichen Zeugnissen jüdischen Lebens vor Ort konfrontiert gewesen und habe spätestens mit dem Erscheinen der Eichtersheimer Ortschronik (1990) beschlossen, dieses Kapitel der Dorfgeschichte im Ruhestand aufzuarbeiten. Dies sei hiermit, nicht zuletzt dank vieler an dieser Stelle aus Platzgründen nicht namentlich genannter Personen, nun endlich geschehen. Zum Schluss gab es vom Bürgermeister neben weiteren Dankesbekundungen den obligatorischen „Heckerhut“ als Auszeichnung.

Bürger zweiter Klasse als Einnahmequelle

Rudolf Petzold berichtet über Juden in Wollenberg

Von **Tanja Capuana**

KrSt vom 13.07.2011

BAD **RAPPENAU** Juden haben in Wollenberg nachweislich seit dem 17. Jahrhundert bis 1944 gelebt. Jetzt hat der Verein Jüdisches Leben Kraichgau bei seinem vierteljährlichen externen Stammtisch einen Vortrag zu diesem Thema **organisiert**. Vorstandsmitglied **Elisabeth Hilbert** hat Heimatforscher **Rudolf Petzold** gebeten, das Thema **aufzubereiten**. Seinem Vortrag lauschten kürzlich **rund 40 Erwachsene und Jugendliche**.

Helmliche Notizen Mitte des 19. Jahrhunderts sei rund ein Drittel der Dorfbevölkerung jüdisch gewesen, berichtete Petzold. Dass es aber bereits zwei Jahrhunderte zuvor Juden in der Enklave gegeben

habe, erschloss er aus einem Bericht des Schreibers Paravicini aus Heidelberg. „1667 hat sich die **Kurpfalz** für Wollenberg interessiert“, so Petzold. So habe Paravicini dem Ort einen Besuch abgestattet und heimlich Notizen gemacht. „Der Eindruck, den er von Wollenberg hatte, war nicht der beste.“ **Paravicini** erwähnte allerdings auch einen jungen Juden **namens Daniel**. Seitdem seien jüdische Einwohner immer wieder aufgeführt worden, unter **anderem** als Zeugen vor Gericht.

Als 1716 die Familie **Gemmingen-Gutenberg** die Herrschaft über Wollenberg übernahm, nutzte sie die Juden als Einnahmequelle, sagte Petzold. „**Sie** galten nicht als Bürger, sondern als **Schutzbürger**.“ So



mussten sie neben **Schutzgeld** von neun Gulden im Jahr auch einen Hauszins, Stich- und Botengeld zahlen. Die Ortsherren ließen 1780 ein Haus für die Juden bauen, der „**Judenchaserne**“ genannt wurde. Dann habe es 14 Wohnungen sowie eine Waschküche, eine Backofen und eine Synagoge gegeben. Später sei ein weiterer **Bau** mit sechs Wohnungen dazugekommen und ein Haus an eine jüdische Familie vermietet worden.

Wegzug Im 19. Jahrhundert sei die jüdische Gemeinde geschrumpft. Viele zogen nach Mannheim, Heilbronn oder wanderten aus. Da die Familie Gemmingen-Guttenberg feststellte, dass mit den Juden nicht mehr viel verdient werden konnte, verkaufte sie das Haus 1838 an drei Brüder der jüdischen Familie Reis. 51 Jahre später brannte es ab. Die

Ursache des Feuers sei ungekannt, sagte **Rudolf** Petzold. Die neue Synagoge wurde in der **Reichspogromnacht** von einem **SÄ-Trupp** zerstört. Es seien auch Juden in Konzentrationslager deportiert worden.

Petzold führte zu Orten, wo Juden in Wollenberg gelebt hatten. Zu sehen ist noch immer der Deckel eines Brunnens: Er gehörte **zum Frauenbad**, das 1846 gebaut wurde.

Die Zuhörer waren tief betroffen. Renate-Maria Trautmann hat noch Kontakte zu den Neidensteiner Juden in Israel. Bei der Führung hat die Sinsheimerin viel **Neues** gelernt: „**Es** ist sehr wichtig, das **Thema** aufzuarbeiten.“ Früher sei vieles verheimlicht worden. Der **Wollenberger Karl** Bräuchle hofft, dass die Geschichte der Juden mit der Führung wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt wird. „**Ich** bin erfreut, dass es einen **Anschub** gibt“

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat an folgenden Samstagen
jeweils von 9 bis 13 Uhr geöffnet:

- **24. September 2011**
- **8. und 22. Oktober 2011**
- **5. und 19. November 2011**
- **3. Dezember 2011**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Veranstaltungen 2011

Samstag, 17. September, Exkursion nach **Eschelbach**. Treffpunkt: 14 Uhr auf dem Parkplatz beim Sportheim (Hier sind ausreichend Parkplätze). Führung durch Alfred Götz u. a. zur ev. Kirche und dem „Hirschhorner Schlösschen“. Anschließend im Sportheim Kurzvortrag über die Geschichte von Eschelbach (Alfred Götz) und **Jahresmitgliederversammlung** mit Wahl des neuen Vorsitzenden, Ergänzungswahlen und Übergabe des Bücherlagers von Familie Bender an die Familie Götz. Einzelheiten der Tagesordnung erscheinen im Kompass 3/2011.

Samstag, 15. Oktober, Exkursion nach **Elsenz**. Treffpunkt: 14 Uhr beim Heimatmuseum (altes Rathaus). Führung durch den Ort durch den Vorsitzenden des örtlichen Heimatvereins und den Ortsvorsteher. Gegen 16 Uhr: gemeinsame Veranstaltung mit der HOG Sanktanna Ortsgruppe Kraichgau.

Arbeitskreis "Genealogie"

Mittwoch, 21. September, in **Sinsheim-Rohrbach**, Treffpunkt: 19 Uhr im Bürgersaal der Verwaltungsstelle Heilbronner Str. 51. Arbeitskreissitzung mit Vortrag von Alexander Kipphan (Stadtarchivar von Bretten) über den Schneider von Pensa, dem Brettener Auswanderer nach Russland und Hauptfigur einer Kalendergeschichte von J. P. Hebel, und den Dokumenten zu seiner Person im Brettener Stadtarchiv.

Mittwoch, 16. November, in **Sinsheim-Rohrbach**, Treffpunkt: 19 Uhr im Bürgersaal der Verwaltungsstelle Heilbronner Str. 51. Arbeitskreissitzung mit Vortrag. Näheres wird noch bekannt gegeben.